Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 51 (1946-1947)
Heft: 15

Artikel: Kinderängste [Teil 1]
Autor: Nyikos, Esther
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-315215

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kinderängste

Dr. Esther Nyikos

Im Leben eines jeden Kindes kommen Ängste vor. Wenn aber deren Intensität und Häufigkeit eine gewiße Grenze übersteigen, so treten im seelischen Gleichgewicht des Kindes Störungen auf. Die Umkehrung dieses Satzes läßt vermuten, daß Schwererziehbare ängstlicher sind als normale Kinder. Der Ausdruck « schwererziehbar » darf hier allerdings nicht bloß im landläufigen Sinne als Bezeichnung für ungehorsames und asoziales Verhalten aufgefaßt werden. Ich verstehe darunter wörtlich alle die Schwierigkeiten und Hemmungen, die solche Kinder durch ihr Wesen der Förderung und Erziehung entgegensetzen. In diesem Sinne gehören demnach auch Nervöse und Ängstliche zu den Schwererziehbaren.

Um die Ängste meiner 9- bis 11jährigen schwererziehbaren Schüler kennen zu lernen, ließ ich sie etwas zeichnen, was einem andern Kinde Angst machen könnte. Dabei kamen meist eigene, angstgefärbte Inhalte zur Darstellung. Ferner wurden Angstträume und Angsterlebnisse aufgeschrieben, und zuletzt fragte ich jedes Kind einzeln, vor was es Angst habe. Man muß aber von solchen Befragungen nicht zu viel erwarten und bei ihrer Auswertung vorsichtig sein, denn

1. ist die sprachliche Ausdrucksfähigkeit des Kinders noch unentwickelt, und die Begriffe sind noch unklar;
2. erlebt das Kind weit unbewußter als der Erwachsene;
3. hat die menschliche Seele überhaupt die Tendenz, ängstlich gefärbte Inhalte ins Unbewußte zu verdrängen.

Übrigens wird das Wort « Angst » im Dialekt von den Kindern oft gar nicht angewendet, sondern durch Bezeichnung ihrer körperlichen Begleiterscheinungen umschrieben. Es heißt dann etwa: « I ha Härzchlopfe, 's het mer dutteret, i ha Buchweh » oder noch derber!

Aus den vorhin erwähnten Gründen müßten Übersichten über kindliche Angsttraummotive und sogenannt « bewußte » Kinderängste lückenhaft und oberflächlich bleiben, wenn sie nicht durch eigene Beobachtungen des Erziehers ergänzt und vertieft würden.

Ich habe im folgenden *52 Angsttraummotive* nach der Häufigkeit ihres Vorkommens geordnet.

14 × Tier
9 × Mann, Dieb, Räuber
8 × Wald
5 × Gespenst, Geist
5 × gebissen, gestochen, zerrissen werden
2 × Hexe
2 × Fliegen
2 × Sterben
und je 1 × Fall, Höhle, Feuer, Schule, Flieger.

Es kann sich bei dieser Zusammenstellung nur um eine allgemeine Übersicht und nicht um eine Deutung der einzelnen Traummotive handeln. Auffallend ist, daß die Motive wenig mit der äußeren Realität der Kinder zusammenzuhängen scheinen. Sie könnten einem Märchen entstammen und fast alle ebensogut vor einigen tausend Jahren geträumt worden sein. Der Ort des Angsterlebnisses ist bloß einmal die Schule, einmal eine Höhle, dreimal das Elternhaus und achtmal das bekannte Symbol für das Unbewußte: Der Wald, in dem es dunkel ist und in dem man sich verirren kann. Im Zentrum des Traumes steht die Angstgestalt. Siebzehnmal tritt sie in menschlichen Gestalten auf, die oft unheimliche oder übernatürliche Eigenschaften besitzen. Dreizehnmal wird sie durch große Tiere, meist durch Raubtiere dargestellt, einmal wird der Träumer von vielen Mäusen

überfallen. Die Angstgestalt ist die Verkörperung von Erlebnissen und Gefühlen, welche die Person des Träumers von außen oder von innen zu überwältigen drohen. Meist ergreift der Bedrohte die Flucht, die häufig durch eine Lähmung gehemmt wird. In der Mehrzahl der Träume wird die Flucht erst durch das Erwachen beendet, nur wenige Male wird die Angstgestalt überlistet oder im Kampfe besiegt.

Ich gehe über zu den *Motiven der sogenannt bewußten Ängste:*

10 × Mann
9 × Alleinsein
9 × starkes oder unerwartetes Geräusch
7 × Tier
7 × Verspätung
5 × Dunkelheit
5 × Wald
5 × Geist
4 × Gewitter
3 × Träume
3 × Fall
2 × Schläge von Kindern
2 × Flieger, anschließend an Kinobesuch
Je 1 × Schläge, Strafe, zu viel Fehler, Auto, Frau, wilder Doktor, tiefes Wasser, Lichtschein

Man beachte hier die große Ähnlichkeit mit den Angsttraummotiven. Auch da findet man wenig sichtbaren Zusammenhang mit dem realen Erleben des Kindes, denn seine wirklichen Ängste sind eben meist unbewußt und werden auf Gestalten und Vorgänge projiziert. Als neuer Faktor tritt bei der « bewußten » Angst neunmal die Angst vor dem Alleinsein und fünfmal die vor der Dunkelheit auf. Beide können an Kindern sehr früh, schon im Säuglingsalter, beobachtet werden. Diese Angst vor dem Mutterseelenalleinsein, in dem das Kind die schützende Nähe der Mutter nicht mehr fühlt, könnte man überhaupt die Urangst des Menschen nennen. Deshalb hört man auch größere Kinder bei einem Erschrecken spontan nach der Mutter rufen, obwohl sie wissen, daß diese durch den Ruf gar nicht erreicht werden kann. Die siebenmal genannte Angst vor Verspätung sowie die Angst vor einem Versagen und vor Strafen bedeuten wohl hauptsächlich Angst vor Liebesentzug, was eben wieder diesem Alleinsein gleichkommt.

Nun sollen die Ängste einiger Kinder näher geschildert werden. Auch möchte ich mein Verhalten gegenüber diesen Ängstlichen andeuten.

Gusti wurde beim Eintritt in meine Klasse von seinem früheren Lehrer der Schrecken des Schulhauses genannt. Es stellte sich aber heraus, daß dieser « Schrecken » meist selbst erschrocken ist. Gusti ist zwar für sein Alter ziemlich groß, er hat aber noch kindlich-weiche Gesichtszüge. Bei jedem lauten Wort wird er bleich, nachher feuerrot. Unbekannte Situationen versetzen ihn in einen panikartigen Angstzustand. Ich sehe ihn noch vor mir, wie er davonschoß, als er das erstemal auf Schlittschuhen stand, um sich wörtlich « ins Abenteuer zu stürzen ». Auch im Rechnen beginnt er stets kopflos zu raten, wenn etwas Neues eingeführt wird. Für die Sprache zeigt Gusti ein feines Verständnis, und er macht wenig Orthographiefehler, aber seine Aufsätzchen sind oft derart verworren, daß er sie unter meiner Leitung nochmals schreiben muß. Einige Male kam Gusti mit hochrotem Kopfe zu spät zur Schule. Er hatte einen weiten Umweg gemacht, um früheren Klassengenossen auszuweichen, die in einem Versteck auf ihn warteten. Die Feindschaft seiner einstigen Mitschüler hat sich Gusti wohl durch sein kritikloses Verhalten zugezogen. Einmal sieht er zum Beispiel, daß ein fremder Schüler wegen eines Tadels vor mir zu weinen beginnt. « Du machst vor Angst noch in die Hosen! » verspottet er ihn mit männlich tiefer Stimme. Weil sich Gusti jeweils mit blindem Dreinschlagen wehrte, wenn keine Flucht mehr möglich war, galt er als gefährlicher Rauf-

bold. In Wirklichkeit war er selbst der Prügelknabe des Schulhauses; sein Großtun-Wollen und seine starke Schreckhaftigkeit bestimmten ihn zu dieser Rolle. Gusti fürchtet sich aber nicht bloß vor den Buben, sondern auch, wenn er allein im Wald ist oder nahe bei einem tiefen Wasser steht, auch vor Gewittern und vor dem Verkehr auf der Straße. Letzteres ist doch recht auffällig für einen Stadtbuben in unserer Zeit! Einigen Berichten über Angsterlebnisse wird noch ein aufklärender Nachsatz beigefügt, der mit den Worten « es war aber nur » beginnt. Hier scheint der Knabe die beruhigende Stimme der Eltern nachzuahmen. Er ist ein Einzelkind. Sein Vater ist Metzger. An den Sonntagen gibt er sich viel mit dem Sohne ab, spaziert mit ihm oder besucht Museen und Ausstellungen. Die Mutter berichtet, der Vater rege sich oft auf über Gusti, besonders über dessen Schwatzhaftigkeit während der Mahlzeiten. Tatsächlich zeigt der Knabe auch in der Schule ein starkes Fragebedürfnis, das aber eher zu einem Fünfjährigen passen würde. Wahrscheinlich sind beide Eltern enttäuscht vom kindischen Wesen ihres Sohnes, das so gar nicht zu dessen Körpergröße passen will. Es ist klar, daß dadurch das Selbstvertrauen Gustis nicht gefestigt wird. Er flüchtet sich in den Trotz, um das Gefühl seiner Schwachheit zu verdecken. In seinen Zeichnungen, deren Darstellung seinen Fähigkeiten ebenfalls nicht entspricht, verwendet er starke Farben und überaus feste Konturen, wie wenn er damit seinen Figuren Halt geben möchte. Auf der « Angstzeichnung » befinden sich mehrere menschliche Gestalten mit gewaltigen Köpfen und mit großen, dunklen Augen.

Wie versuche ich nun, Gustis Selbstvertrauen zu heben? Ich begegne ihm möglichst ruhig, vermeide die Entstehung von Panikstimmungen, indem ich bei neuen Arbeiten stets andere zuerst probieren lasse, und verwende ihn oft, um jüngeren Mitschülern zu helfen. In mehreren Aussprachen mit der Mutter versuche ich, ihr das Verständnis für die Eigenart ihres Sohnes zu erleichtern.

(Fortsetzung folgt.)

Zum Thema „Märchen“

47 (75) 14*

Anna Keller

Die Volksmärchen aus allen Ländern sind ein kostbares Kulturgut, und wir können den Sammlern nicht dankbar genug sein, daß sie es vor dem Versinken gerettet und unserem Zeitalter neu geschenkt haben. Meine Kindheit könnte ich mir gar nicht ohne die Märchenwelt denken. Ich erlebte darin meine glücklichsten Stunden; aber ich weiß auch, daß vieles mich entsetzlich beunruhigte und plagte. Ich konnte es z. B. nicht fassen, daß das liebe Schneewittchen es mitansehen konnte, wie ihre Stiefmutter in rotglühenden Schuhen tanzen mußte, bis sie tot hinfiel. — Und dann das ganze Stiefmutterproblem. — Viele Kinder leiden direkt unter diesem Komplex, und muß einmal der Fall eintreten, so ist die Tragödie da. Eines meiner Nichtlein hatte von der Märchenlektüre her einen solchen Stiefmutterschrecken, daß es laut aufschluchzte und sich nicht beruhigen wollte, als es vernahm, Nachbarskinder hätten eine Stiefmutter bekommen. Und erst letzthin erzählte mir eine Freundin, als sie 14 Jahre alt gewesen sei, habe sich ihre Mutter nochmals verheiraten wollen, da habe sie aber rundweg erklärt: « Dann springe ich in den Rhein; ich will keinen Stief-